

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 12 (1936-1937)
Heft: 1

Artikel: Glossen
Autor: Guggenbühl, Adolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1066164>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Glossen

ADOLF GUGGENBUHL



Wer die Wahrheit kennt und sagt sie
nicht . . .

Wir haben uns während des Weltkrieges darüber aufgeregt, wie die kriegführenden Völker von ihren Regierungen belogen wurden. Die Niederlagen wurden in Siege umgedeutet, die Zahl der Verluste wurde in den meisten Fällen falsch angegeben oder verheimlicht. Wir dachten, bei uns könnte so etwas nicht passieren.

Und siehe, es passiert doch, und zwar nicht einmal im Kriege, sondern mitten im tiefsten Frieden.

Vor einiger Zeit ist eine Kinderlähmungsepidemie ausgebrochen. Einzelne Schulen mussten geschlossen werden, was die Behörden nicht hinderte, bekanntzugeben, es sei kein Grund zur Beängstigung da, die Zahl der Fälle sei nicht höher als in andern Jahren.

In Zürich wurde das Knabenschiessen verschoben; offenbar wegen der Kinderlähmung. Aber in der entsprechenden Notiz war dieser Grund nicht angegeben.

Wir sind doch keine Schulkinder, die man mit Ausflüchten abspeisen und an der Nase herumführen kann. Es wäre Pflicht der zuständigen Behörden, regelmässig genaue Angaben über die Zahl der Erkrankungen zu publizieren und gleichzeitig Verhaltensmassregeln bekanntzugeben. Die jetzige Geheimnistuerei ist nicht nur ungehörig, sie ist auch durchaus unzweckmässig. Es ist doch selbstverständlich, dass gerade diese

Geheimniskrämerei der Entstehung der wildesten Gerüchte im In- und Ausland Vorschub leistet.

Olympiade-Nachklänge

In schweizerischen Sportkreisen beschäftigt man sich gegenwärtig mit der Frage, was geschehen könne, damit die Schweiz bei der nächsten Olympiade besser abschneide als in Berlin.

Es wird darauf hingewiesen, dass unsere Mannschaften notwendigerweise dadurch im Nachteil seien, dass sie nicht, wie die Vertreter mancher anderer Länder, monatelang vom Morgen bis zum Abend trainieren könnten, sondern meistens eben ihrem bürgerlichen Beruf nachgehen müssten.

Wichtiger würde mir scheinen, man würde einmal grundsätzlich die Frage prüfen, ob der Sportbetrieb, wie er durch die Olympiaden gezüchtet wird, nicht überhaupt sinnlos geworden ist. Sicher gehört das gegenseitige Messen der Kräfte zu jedem Sport. Wenn immer aber ein Sport ausschliesslich auf den Rekord hin betrieben wird, verliert er seinen eigentlichen Sinn. Dass der Mensch durch Spezialtraining Unglaubliches erreichen kann, ist ja bekannt; dafür bringen ja die Artisten auf allen Variétébühnen der Welt genügend Beispiele. Jeder Schlangenmensch beweist, zu was für merkwürdigen Leistungen es ein Mensch bringen kann, wenn er früh

Immer hatte sie geglaubt, dass matte Zähne natürlich seien...

*Bis sie einmal eine wahre Film-
entfernende Zahnpaste versuchte.*

Der Film macht die Schönheit der Zähne zunichte. Wenn Sie die üblichen Reinigungsmethoden befolgen, werden Sie diesem gefährlichen Film nicht entinnen. Der einzige Weg, den Film von den Zähnen loszuwerden, ist der, daß man Pepsodent-Zahnpasta benutzt. Unter allen anderen Zahnreinigungsmitteln gibt es keines, das im selben Maß unschädlich ist und dabei den Film so gründlich beseitigt, wie Pepsodent. Dafür ist das spezielle, in Pepsodent enthaltene Reinigungs- und Poliermaterial allein verantwortlich. Es ist doppelt so weich als die in anderen Zahnpasten verwendeten Poliermittel. Trotzdem ist die Art, wie es den Film beseitigt und die Zähne reinigt, unvergleichlich wirksamer.

Dieses Poliermaterial kommt nur in Pepsodent vor. Das ist der Grund von Pepsodents andersartiger Wirkung.

PREIS FR. 1.80 UND 1.10 PER TUBE



genug mit Üben anfängt. Aber was hat das alles für einen Sinn?

Man kann nicht einmal sagen, solche Spitzenleistungen trügen dazu bei, Freude am Sport zu erwecken. Im Gegenteil! Die durchschnittliche anständige Normalleistung wird durch die Rekorde dieser Spezialisten dermaßen in den Schatten gestellt, dass dem harmlosen Amateur alle Freude an dem, was er vollbringt, genommen wird. Übrigens ist die Olympiadebegeisterung ein ziemlich billiger Artikel; denn sie verlangt ja überhaupt keine Leistung. Es ist tausendmal schwieriger, aber auch tausendmal wertvoller, wenn jemand nur einmal pro Woche vor dem Morgenessen zwanzig tiefe Kniebeugen macht, als wenn er vom bequemen Sitzplatz aus als passiver Zuschauer der Aufstellung eines neuen Weltrekordes im Hochsprung beiwohnt. Die meisten der modernen Sportfanatiker begnügen sich sogar damit, bequem auf dem Sofa liegend, nur vermitteltst Radio oder Zeitungslektüre ihrer Sportbegeisterung zu frönen.

Fortschritt

Der Gemeinplatz der «seit dem Krieg eingetretenen Verrohung der Sitten» ist eine Phrase, auf die man immer wieder stößt. Es ist aber keine Frage, dass auf vielen Gebieten in den letzten zwanzig Jahren Roheiten, die früher allgemein bestanden, ganz aufgehört haben.

In vielen Schulbuchtexten, die sich von früher her erhalten haben, wird die Jugend ermahnt, Tiere nicht zu quälen, das heißt Vögeln nicht die Augen ausstechen, Katzen nicht Konservenbüchsen an den Schwanz zu binden usw. Diese Moralpredigten waren früher sicher sehr berechtigt. Jeder Beobachter der heutigen Jugend wird aber zugeben müssen, dass Tierquälereien ganz selten geworden sind.

Ebenso veraltet erscheint uns heute die Mahnung, Krüppel oder sonstwie verunstaltete Personen nicht auszulachen. Während es früher, wie man weiß, zu den selbstverständlichen Belustigungen

der Gassenjugend gehörte, mit körperlichen Übeln Behaftete auszuhöhen, während Greise, wie es in dem Gedicht heisst, «mit 90 Jahren der Kinder Spott» waren, kommen heute solche Herzlosigkeiten praktisch überhaupt nicht mehr vor. Jeder Greis wird heute mit Ehrerbietung behandelt, und wenn noch etwa ein kleines Kind auf einen körperlich Missgebildeten mit den Fingern zeigt, so ist das wohl das höchste an Roheit, was man in dieser Beziehung erlebt. Sie wird dem betreffenden Kind übrigens meistens sofort verwiesen.

Ebenso ist die Achtung vor dem unbeschützten Eigentum viel grösser geworden. Noch vor einer Generation hatten die Verschönerungsvereine ausserordentlich darunter zu leiden, dass die Aussichtsbänke, die sie ausserhalb der Orte anlegten, von mutwilligen, jungen Burschen immer wieder ausgerissen und zerstört wurden, wie auch das Einschlagen der Laternen ein beliebter Sport junger Vandalen war.

Die Besitzer der ersten Weekendhäuser mussten oft nach ihrer Rückkehr die unangenehme Überraschung erleben, dass die Häuschen, rein aus Zerstörungslust, stark demoliert worden waren. Segelschiffe konnte man an vielen Orten am Zürichsee kaum längere Zeit unbewacht an eine Boje legen, weil sie sonst geschändet wurden.

Alle diese sinnlosen Sachbeschädigungen haben fast ganz aufgehört. Es ist also doch nicht so, dass unsere Kultur nur Rückschritte aufweist.

Der Götze des 20. Jahrhunderts

Die masslose Überschätzung des Wirtschaftlichen, die für unsere Zeit charakteristisch ist, hat auch zu einer unglaublichen Überschätzung der Wichtigkeit des Verkehrs geführt. Der Verkehr ist zum Götzen geworden, zum Moloch, dem bedingungslos alles geopfert wird. Die Verkehrsmittel sind Kultusgegenstände geworden; sie nicht ernst zu nehmen, gilt direkt als Gotteslästerung. Die

Wer halsempfindlich ist,

dem kann tägliches Gurgeln mit Sansilla nicht genug empfohlen werden.

Dieses medizinische Gurgelwasser zeichnet sich dadurch aus, dass es die Schleimhäute zusammenzieht, die Poren abdichtet und so Infektionen vorbeugt. Das liegt an seiner bakterienfeindlichen, entzündungshemmenden Kraft, die SANSILLA zu einem erprobten Schutzmittel gegen Erkältung und Ansteckung macht.

SANSILLA ist stark konzentriert, darum ergiebig und sparsam im Gebrauch.

Originalflaschen à Fr. 2.25
und Fr. 3.50.

Sansilla

Das Gurgelwasser für unser Klima



Die Grosse

Färberei Murten

in Murten

färbt und reinigt alles
tadellos prompt und billig.



mild
und
fein

des Rauchers Ideal



25 Jahre Gerberkäse

1911

gelang der Firma Gerber & Co. A.G. in Thun die Herstellung des Emmentalers ohne Rinde, der als **Gerberkäse** in der ganzen Welt berühmt geworden ist. Sie begründete damit die Schweizer Schachtelkäse-Industrie.

1936

bringt die Firma Gerber dem Feinschmecker wieder etwas Neues:



aus pasteurisiertem Frischrahm v. unvergleichlich köstlichem Geschmack,
die Krönung jedes Mahles

Ruhe ganzer Dörfer, Hunderte von Menschenleben werden dem Götzen Geschwindigkeit rücksichtslos geopfert. Schon längst beherrschen wir den Verkehr nicht mehr, er beherrscht uns.

« Herr Lehrer, würde ein Eisenbahnzug halten, wenn ein Mensch auf der Schiene angebunden wäre? » fragte kürzlich, offenbar nach der Lektüre eines Nick Carter-Heftchens, ein Fünftklässler seinen Lehrer.

« Selbstverständlich, wie kannst du nur so dumm fragen? » antwortete dieser. Und doch war die Frage des Schülers nur folgerichtig im Hinblick auf unsere Verkehrsanbetung.

Bei Notfällen, wo zum Beispiel die Gefahr des Verblutens besteht, können Minuten über das Leben eines Patienten entscheiden. Der Leiter der chirurgischen Abteilung des Zürcher Kantonsspitals stellte deshalb an den Stadtrat das Gesuch, die Sanitätsautos mit einer Sirene zu versehen. Auch diese sollten in dringenden Fällen wie die Feuerwehrautos die Priorität vor allen andern Fahrzeugen haben. Das Gesuch wurde abgewiesen.

Ganz konsequent. Der Verkehr ist doch wichtiger als ein paar Menschenleben!

In verschiedenen schweizerischen Städten dürfen die Leichenzüge nicht mehr wie früher den Sarg vom Trauerhaus bis zum Friedhof begleiten. Der Verkehr erlaubt es nicht. Man kann doch dem Gott Verkehr nicht zumuten, auf die Majestät des Todes Rücksicht zu nehmen!

Neues von der schweizerischen Filmexpedition in China, oder was auch im Baedeker steht

In der Tagespresse erschien kürzlich folgende, offenbar von den Interessenten eingesandte Notiz:

« Die Schweizer Filmexpedition in China. Die Expedition ist Mitte Mai in Nanking, der chinesischen Hauptstadt, glücklich angelangt. Der Weg, den sie bis dahin unter den erdenklichsten Schwierigkeiten zurücklegen mussten, misst ab

Landesgrenze 3500 Kilometer. Wenn man in der Heimat von einer derartigen Expedition liest, kann man sich kaum die seltsamen Verkehrsmittel vorstellen, deren unsere Schweizer sich bedienen mussten, um an dieses Etappenziel zu kommen. Sie waren genötigt, Kulis zu engagieren, die sie in Tragsesseln beförderten, nicht bloss durch Städte, sondern über weite Landstrecken, die einzig auf diese ungewohnte Weise zu überwinden waren. Beim reissenden Jangtse angelangt, bestiegen sie chinesische Dschunken, uralte Schiffe, die seit Generationen im Betrieb stehen und den Expeditionsmitgliedern manchmal recht fragwürdig vorkamen. Dann wieder charterten die vier Schweizer Ochsenkarren und liessen sich tagelang auf diesen archaischen Beförderungsmitteln durch endlose, unbewohnte Gegenden transportieren. Schliesslich bedienten sie sich aber auch des modernsten Verkehrsmittels, der englisch-

indischen Flugzeuglinien, auf denen sie mit 200 Stundenkilometern Geschwindigkeit vorwärts kamen. Selbstverständlich ist jede folklorisch-interessante Einzelheit auf dieser Expedition gefilmt worden.

Inzwischen hat die Expedition sich zu einem Abstecher nach der Millionenstadt Kanton aufgemacht. Diese Ansiedelung von einer Million Menschen gehört zu den verrufensten Städten des fernen Ostens, denn in ihren Mauern finden sich zahllose Opiumhöhlen. Seit 1914 wird die Stadt chinesisch Fan-ngü genannt, postamtlich heisst sie Canton und ist berüchtigt wegen ihrer ungesunden Bootwohnungen auf dem Perlfluss, deren Primitivität in seltsamem Kontrast zu der modernen Sun-Jat-Sen-Universität steht, an der europäische Professoren dozieren. »

Wenn einer eine Reise tut, so kann er was erzählen.

Warum

DAS OLIVENÖL

in Palmolive

Ihrem Teint Jugend und Charme verleiht!



Kein anderes Schönheitsöl ist mit Olivenöl vergleichbar; denn Olivenöl schmilzt bei Körpertemperatur, dringt beim Reinigen tief in die Poren ein, ohne die Haut zu reizen. Aerzte empfehlen Olivenöl für die empfindliche Haut von Säuglingen. 20000 Schönheitsspezialisten raten Ihnen daher zu Palmolive-Seife, zur Erlangung frischer, strahlender Schönheit. Der reiche, ausgiebige Schaum der Palmolive allein genügt als Schönheitsmittel. Wenn Sie natürliche Schönheit — gründlich gereinigte Haut, samtweich und strahlend — wünschen, so befolgen Sie diese einfache Behandlung zweimal täglich: Massieren Sie Ihren ganzen Körper, nicht nur Ihr Gesicht und Hals, mit dem kräftigen Schaum der Palmolive, denn Schönheit kennt keine Grenzen. Lassen Sie ihn tief in die Poren eindringen, um alle Unreinheiten herauszuholen. Spülen Sie mit warmem, dann mit kaltem Wasser und trocknen Sie sich hernach gründlich. Resultat: Verjüngte Haut und neuer Charme.

Mehr als Seife - ein Schönheitsmittel!



Das Olivenöl macht's
Für die Herstellung eines jeden Stückes Palmolive-Seife wird eine beträchtliche Menge dieses wahren Schönheitsöles verwendet.

50
RP.
DAS STÜCK



Das
seit mehr
als
10 Jahren
bewährte,
rein
pflanzliche

ENTFETTUNGS-MITTEL OHNE SONDER-DIÄT

Erhältlich in allen Apotheken der
SCHWEIZ.

Cigares Weber

MENZIKEN

10 cts



FLORIDA

EIN NEUER MILDER WEBERSTUMPEN
SAUBER VERPACKT, VON WÜRZIGER
HOCHFEINER QUALITÄT

„Institut ^{auf dem} Rosenberg“
bei **St. Gallen** (Schweiz)

Grösste voralpine Knaben-Internatsschule der Schweiz. Alle Schulstufen bis Matura und Handelsdiplom. Offiz. engl. Abiturberechtigung. Einziges Schweizer Institut mit staatl. Sprachkursen. Individuelle Erziehung in einer Schulgemeinschaft, bei der Direktion, Lehrer und Schüler freundschaftlich verbunden sind. — Schulprogramm durch Direktor Dr. Lusser.

Reichsdeutsch und Muttersprache

Jedermann ist sich klar darüber, dass unsere Muttersprache, das Schweizerdeutsch, mehr gefördert werden sollte. Ein eigentliches nationales Minderwertigkeitsgefühl scheint aber gerade unsere Offiziellen immer wieder davon abzuhalten, sich des Schweizerdeutschen zu bedienen.

Gegenwärtig läuft in sämtlichen Kinos der Schweiz ein kurzer Propagandafilm für die Wehranleihe, mit unterlegtem französischen und italienischen Text. Warum spricht der Redner nicht schweizerdeutsch? Warum müssen wir im reinsten Berlinerjargon darauf aufmerksam gemacht werden, dass « unsa Vataland durch mächtige aufgerüstete Staaten einmal bedroht werden könnte »? Schliesslich muss dieser Film doch nur in der Schweiz verstanden werden! Man wird ja kaum die Absicht haben, ihn auch in Österreich und Deutschland laufen zu lassen!

Gerade dieser Film, der für eine wichtige nationale Aktion wirbt, hätte übrigens dem Bundesrat Gelegenheit gegeben, durch eines seiner Mitglieder zum Volke zu sprechen.

Erziehung zum Kitsch

s' Fischerbüebli

De Döflli wott go Fischli fange.
Er nimmt e langi Bohnestange;
denn bindt er Schnuer und Angle dra,
grad wie-n-en rechte Fischerma.
Druuf ischt er gschwind zur Muetter
und rüeft: Hütt bruuchscht kein Brate ^{glaufe}
z'chaufe,
ich bringe dir, das isch kei Frag,
gnueg Fisch zum Bache hei z'Mittag.

Stolz trotlet er durs Dörfli uus
und wirft am See sy Anglen uus.
Heiss brännt em d'Sunne uf de Rugge,
und d'Breme steched en und d'Mugge.
Er aber wartet müüsligstill,
ob na kein Fisch abyss will.

*Da tuet myn Bueb en Freudeschrei:
En Fisch! I han en Fisch — juhei!
Er zieht a syner Bohnestange,
gseht dra es herzigs Fischli hange,
's hät glitzeret im Sunneschy,
als wär's von purem Silber gsi.
Erschrocke zapplet's mit dem Schwänzli,
macht i der Luft vor Angscht es Tänzli.
Es schnappet — ach, de Bisse Brot,
für ihns bedüetet das de Tod.*

*Da wirft de Döfli furt syn Steckle;
hei springt er voller Angscht und Schrecke:
O Muetter, 's Sterbe tuet so weh,
i fane gwüss keis Fischli meh!*

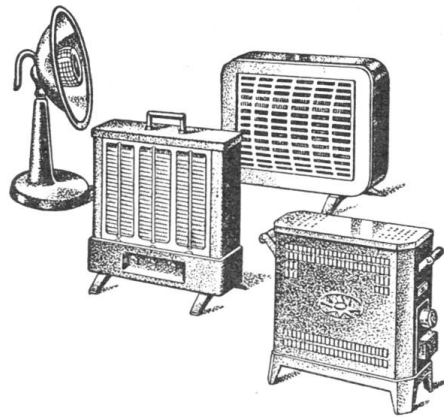
Zufällig ist mir dieses Gedicht aus dem Lesebuch der 3. Primarklasse der zürcherischen Volksschulen unter die Augen gekommen. Es soll hier abgedruckt werden, weil es typisch ist für eine ganze Gattung Kinderliteratur, bei der das künstlerische Unvermögen durch läppische Sentimentalität ersetzt wird. Dabei besitzen wir doch eine so reiche, echt poetische schweizerdeutsche Dichtung.

Haben Sie schon einmal einen Zürcher Buben « juhei » rufen gehört?

Haben Sie schon einmal beobachtet, dass ein Sieben- oder Achtjähriger zu seiner Mutter sagt: « Ich gah dänn na der Schuel, das isch kei Frag, in Konsumgoge Händöpfel hole. »

Die inhaltliche Pointe entspricht der literarischen Form. Ich möchte den Seebuben sehen, der heulend zur Mutter springt, weil es ihm gelungen ist, einen Fisch zu fangen.

Die Redaktion des Schweizer-Spiegels bittet die Mitarbeiter, Einsendungen unter allen Umständen Rückporto beizulegen. Für die Rücksendung von Manuskripten, denen kein Rückporto beiliegt, kann keine Verpflichtung übernommen werden.



Es ist und bleibt so!

die idealste Übergangsheizung ist ein elektrischer THERMA-Strahler oder -Heizofen. Rasch, bequem und billig.

Lassen Sie sich in der Wahl des Modelles, ob Strahler oder Heizofen, über die Grösse bzw. Leistung dieses letztern beraten durch Ihr Elektrizitätswerk, Ihre Elektro-Installateure oder die

Therma
AG. Schwanden Gl.

